

Ueber Plat. Civit. I p. 327 a.

Die Interpreten zu der genannten Stelle haben nach Vorgang der Alten einstimmig bemerkt, daß den Anfang des Platonischen Staates eine göttliche Einfachheit characterisire: so wahr dieß ist, so scheinen sie damit die Sache auch für abgethan gehalten zu haben, obgleich noch angegeben werden mußte, worin dieses Göttliche liege. Es war diese Aufgabe um so leichter zu lösen, da nur genauere Ausführung von Demetrios Worten die Lösung enthielt. Er sagt: 1) *διαλογικὴ δὲ ἐστὶν ἡ περίοδος ἢ ἔτι [μᾶλλον] ἀνειμένη καὶ ἀπλουστερα τῆς ιστορικῆς καὶ μολις ἐμφαίνουσα, ὅτι περίοδος ἐστὶν ὡσπερ ἡ τοιάδε· „Κατέβην“ μέχρι τοῦ „ἄτε νῦν πρῶτον ἄγοντες.“* Aus dieser Anführung unserer Stelle folgt, daß Demetrios sie als Muster für die Periode im Dialog betrachtet: sie soll schlaffer seyn als die historische, also keine große Spannung hervorbringen. Dieß zeigt sich in unserm Falle in der Verbindung der einzelnen Kola zu einer Periode: sie sind neben einander, nicht in einander gestellt, weil durch Letzteres Spannung entstehen würde, indem Zwischensätze stets die Vollendung des Gedankens weiter hinauschieben: deßhalb ist hier auch Einfachheit. Man nehme noch die Wortstellung

1) Demetr. *περὶ ἑρμην.* §. 21 Schn. Ich weiß wohl, daß dem Demetrios von Phaleron diese Schrift nicht zugeschrieben werden darf: aber viel später ist sie nicht.

hingu: sie hat nichts Erfindelstes, trotz dem, daß auf sie Platon den größten Fleiß, die größte Sorgsamkeit 2) verwandt hat; denn das Gesetz, welches er vor Augen gehabt, ist das einfache, daß das Allgemeine vorangehe, das Specielle folge. Und man versuche nur die Worte umzustellen, so wird man finden, daß jede andre Stellung als die von Platon befolgte dem Gedanken eine schiefe Richtung giebt: κατέβην nämlich steht voran, weil wir dadurch erfahren, was Sokrates thue: er ist in Bewegung, deren Art auch im Worte selbst bezeichnet worden: χρός giebt die Zeit an, wann diese Bewegung gewesen, bestimmt also das Allgemeine schon näher: darauf folgt Angabe des Ortes, wodurch die Beschreibung der gestrigen Bewegung vollendet ist: es kann daher als Ergänzung der Begleiter vorgeführt werden und zuletzt der Zweck, den beide Wanderer vor Augen gehabt. Nun schreibe man einmal χρός κατέβην; es erhält dadurch χρός einen falschen Nachdruck, da man einen Gegensatz der Zeit erwarten mußte: oder man schreibe εἰς Πειραιᾶ κατέβην χρός: es würde dasselbe eintreten, indem ein unerklärbarer Nachdruck auf den Ort fallen müßte. Aehnliche Gedanken werden Platon geleitet haben, als er verschiedene Stellungen dieses Kolon auf der Wachstafel nachsuchte. 3) Damit aber, daß Demetrios sagt,

2) Quint. Inst. Or. VIII, 6, 63. Differenda igitur quaedam et praesumenda atque ut in structuris lapidum impolitorum loco quo convenit quodque ponendum. Non enim recidere ea nec polire possumus, quo coagmentata se magis jungant, sed utendum iis, qualia sunt eligendaeque sedes. Nec aliud potest sermonem facere numerosum, quam opportuna ordinis mutatio. Neque alio ceris Platonis inventa sunt quatuor illa verba, quibus in illo pulcherrimo operum in Piraeum se descendisse significat, plurimis modis scripta, quod eum quoque maxime facere experiretur.

3) Quint. l. c., Dionys. Hal. de Comp. Verb. c. 25 T. V p. 208 R. ὁ δὲ Πλάτων, τοὺς ἑαυτοῦ διαλόγους κτενίζων καὶ βοστρυχίζων καὶ πάντα τρόπον ἀναπλέων οὐ διέκρινεν ὀρθοῶς γεγονώς ἔτι. πᾶσι γὰρ δὴ ποὺ τοῖς φιλολόγοις γνώριμα τὰ περὶ τῆς φιλοπονίας τάνδρὸς ἱστορούμενα, τὰ τ' ἄλλα, καὶ δὴ καὶ τὰ περὶ τὴν δέλτον, ἣν τελευτήσαντος αὐτοῦ λέγουσιν εὐρηθῆναι, ποικίλως μετακειμένην τὴν ἀρχὴν τῆς πολιτείας

diese Periode wäre schlaffer als eine historische, behauptet er nicht, daß sie schlaff sey: denn gerade durch die Wortstellung

ἔχουσιν, τὴνδε· Κατάρτην celt. Aus diesen Stellen — denn Cic. Cat. maj. 5, 13 ist unbedeutend — folgt, wie wohl auch Boeckh de similt. celt. p. 26 n. 9 gewollt, weiter nichts, als daß Platon an dem Ausdrucke in seinen Werken geübt habe: es faßt also Stallbaum Plat. Reip. T. I praef. p. LXVII die Worte des Dionysios zu eng, wenn er sie nur auf das prooemium des Staates bezogen wissen will: denn dieß wird nur zur Bestätigung der allgemeinen Meinung angeführt: auch zeigen Platons Werke selbst, wie die Feile nöthig. Daß aber Dionysios allein den Ausdruck im Sinne habe, beweisen κτενίζειν, ποστρυλλίζειν, ἀνυπλέξειν, Worte, die, wie λήκυθος, βρόχθος, ληκυθίζειν — cf. Weichert Poet. Lat. fragm. p. 387 — wie cincinnati, calamistri, pectere, fucare, comptus, incomptus, impexus — Cic. Brut. 75, 262. Orat. 23, 78 interpp ad Tac. Dial. de Orat. 26 Ernest. Lex. Technol. Gr. s. ἀποτορυλλίζειν, κτενίζειν, Valcken. ad Eur. Phoen. 497. Blomf. ad Aesch. Prom. Vinc. 631. Dissen. ad Pind. Pyth. XII, 8. Jacob Charact. Lufians S. 92. — auf die Auswahl der Worte, Wendungen u. dgl. sich beziehen: wir könnten wohl „geleckt“ sagen. Da die Stellen also nur von einer Feile, nicht von wiederholter Herausgabe sprechen, so hat Schneider Plat. Op. T. I. praef. p. XIII Unrecht, wenn er Dionysios als Letzteres beweisend auführt. Schneider behauptet nämlich die Eintheilung des Staats in zehn Bücher rühre von Platon selbst her, weil 1) die Bücher äußerlich gleich seyen, eine Art der Gleichheit, welche dem Platon genügt habe; 2) wären Bücher nothwendig, weil der Leser Ruhepunkte bei einem Werke solchen Umfangs bedürfe; 3) hätten die codd. diese Abtheilung; 4) sehe man nicht ein, wie diese Eintheilung nach Schleiermacher für librarii und Bibliotheken Nutzen gehabt; 5) sage Gell. N. A. XIV, 3, es seyen zwei Bücher zuerst herausgegeben: da nun unser lib. I. II in ihrer jetzigen Gestalt allein nicht herausgegeben seyn könnten: so sey das Werk auf uns in einer andern Gestalt gekommen; 6. 7 u. s. w. sollen in der Vorrede zum Timaios nachfolgen: Gründe, Seifenblasen vergleichbar, die durch einen Hauch hervorgebracht, eine kurze Zeit hindurch schimmern und dann in Nichts verschwinden. Denn was den ersten Grund anlangt, so hätte Schneider ihn beweisen müssen, was mit equidem — suffecisse existimo nicht gethan ist: denn entweder muß die Umarbeitung nach Schneider so gewesen seyn, daß auch kein Stein auf dem andern geblieben, oder Platon müßte wirklich wie kein anderer Classiker bei der Anordnung seiner Werke verfahren seyn. Der zweite Grund paßt doch nur für gewisse Leser: wie konnte aber die Eintheilung, welche wir haben, dieß irgendetwas thun, da sie nur verwirrt? Dann wäre dieß auch ganz überflüssig gewesen: der, welcher die Kunst des Platon in Anordnung der einzelnen Massen durchschaut, weiß, wie Platon eben dadurch hinlänglich für Ruhepunkte gesorgt hat: davon später ausführlicher. Noch weniger sagt der dritte Grund, da unsre codd. von den Alexandrinern stammen: der vierte ferner, hat nur das Verdienst gezeigt zu haben, daß Schleiermachers Ausdruck zur Hälfte ungenau ist, der aber schwerlich einen denkenden Leser zu Mißverständnissen veranlaßt

hat Platon dieß vermieden. Schlaf wäre nun die Periode geworden, wenn Alles gleichmäßig geordnet worden und also gestellt *προσβυζόμενος καὶ βουλόμενος ἅμα θεάσασθαι* cett.: allein er dreht die Worte hinsichtlich ihrer Stellung um, indem er dem zweiten Particip die letzte Stelle im zweiten Kolon giebt, während das andre die erste einnahm. Durch solche Umdrehungen entsteht Kraft, da etwas Ueberraschendes auch in ihnen liegt: Beispiele liefert fast jede Seite: infr. p. 328 d: *ὅτι ἔμοιγς ὅσον αἱ κατὰ τὸ σῶμα ἡδοναὶ ἀπομαγαίνονται, τοσοῦτον αὖξονται αἱ περὶ τοὺς λόγους ἐπιθυμίαι τε καὶ ἡδοναί*. Dasselbe findet sich in der Rhythmik, in der Anordnung von größern Perioden, von Gesängen, Gedichten größerer und kleinerer Art u. s. w. Aber endlich soll die Periode auch nicht glänzen: dahin wirkt schon das Angeführte: man nehme noch hinzu, daß durch die Stellung der Worte eine solche Mischung der Vocale und Consonanten hervorgebracht ist, welche jedes Schreiende, Schillernde, Glänzende entfernt: ich bemerke nur *κατέβην χθές*: das laute η wird durch die dumpfern ε gemildert: eine Sache, auf welche die Alten mehr Rücksicht genommen haben, als Viele jetzt ahnden. 4) End-

hätte: Schleiermacher meint sonder Zweifel, daß die Anordnung der Geschichte gemäß durch die Alexandriner gemacht worden. Dieß unterliegt keinem Bedenken: denn wäre sie früher gewesen, hätte man auch nach ihr citirt; aber wie es bei Platon *Ομηρος ἐν Ὀδυσσεΐ* heißt, so bei Aristoteles *Ιλλάτων ἐν Πολιτείᾳ*. Denn es war doch zu einleuchtend, daß, wenn man aus Platon's Staate die Worte *ὁ δ' εἰς τὸ μέσον φεγγάμενος, τίς, ἔφη, ὑμᾶς πάλαι φλυαρία ἔχει*; citiren wollte, es für den Leser bequemer sey, wenn man das Buch hinzufüge: wir haben es noch bequemer und sagen Plat. Reip. I p. 336 b. Für die Buchhändler war die Sache auch nicht übel: sie konnten ja einzelne Piecen verkaufen, wie jetzt Hr. Leubner. Der fünfte Grund endlich widerspricht allen Regeln der Kritik: des Gelins ganze Erzählung beruht, wie er selbst sagt, auf Conjecturen und ist, wie Böckh gezeigt hat, aus höchst unlautern Quellen gestossen: man darf doch nun wahrlich nicht aus einer grundfalschen Geschichte einen beliebigen Punkt für wahr halten, zumal wenn er an und für sich schon so unwahrscheinlich ist. Und somit wäre denn für eine Umarbeitung des Platonischen Staates kein Grund vorhanden.

4) G. Foss. Instit. Oratt. T. III Opp. p. 151, was ich nur der Kürze halber anführe.

lich darf auch nicht versäumt werden die Bemerkung, daß κατέβην ein Anapäst sey: 5) auch dieß hat Platon beachtet und etwas Mahlerisches mit Recht darin gefunden. Diese Zergliederung hat auch auf die Erklärung Einfluß: denn man hat sich gestritten, was unter τῇ θεῷ und τὴν ἑορτὴν zu verstehen sey. 6) Da nun keinem Zweifel unterworfen seyn kann, daß τὴν ἑορτὴν auf die Bendidien gehe, 7) so kann τῇ θεῷ auch nur auf die Bendis gehen, da es hart und falsch gesprochen wäre, wenn es sich auf die Athene beziehen sollte, da τῇ θεῷ hier heißt: die Göttin, von deren Feste gesprochen wird: ferner wäre die Rede in diesem Falle nichts weniger wie einfach, sondern dunkel, da man nicht wüßte, weshalb er denn die Athene im Piräeus hatte anbeten wollen, da, gesetzt Proclus hätte sonst nicht Unrecht, an die kleinen Panathenäen eben deshalb nicht gedacht werden kann, weil sie hier mit keiner Elybe irgendwie erwähnt werden.

E. L. v. R e u t s c h.

5) Vgl. Santen. ad Terent. Maur. p. 82: daß aber keine Unruhe dadurch entstehe, bewirkt der folgende Spondeus: cf Dionys. Hal. de compos. Verb. p. 240 Schaeff.: *μυρία τοιαυτὰ εἰσι καὶ παρὰ Ἰλλάτων· ὁ γὰρ ἀνὴρ εὐμελείαν τε καὶ εὐρυθυμίαν συνιδεῖν δαιμονιώτατος*. Der jetzt folgende Tadel gegen Platon beruht aber auf Mißverständnissen.

6) Ast. ad Platon. Rep. praef. p. V. ed. 1814., Stallbaum und Schneider ad n. 1. Mit Recht hat sich für die Bendis auch Böckh Corp. Inscr. T. I pag. 380 erklärt.

7) Obgleich dieß Fest erst Ol. 78, 3, wie Platon im Anfange der Republik zeigt, in Athen eingeführt war, scheint es doch bald zu denen gehört zu haben, die bei den Athenern in Ansehen standen: Corp. Inscr. T. I n. 157: auch beweist es der Name *Βενδιώρα*: Corp. Inscr. T. I n. 496, auch T. II n. 2034. Bendis war eine Thrakische Gottheit, welche mit Artemis verglichen wird: Höf. Kret. Bd. II S. 257: daß Aristophanes sie verhöhnt, ist natürlich.